

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Ostersonntag

Aus der Dunkelheit zum Licht ...

Hat man an der Osternachtfeier teilgenommen und feiert nun auch den Gottesdienst am Ostersonntag mit, fällt einem auf, wie unterschiedlich die beiden Auferstehungserzählungen sind, die man als Evangelium hört: in der Osternacht die Erzählung von Markus (Mk 16,1-7), am Ostersonntag die erste der Erzählungen, die Johannes gibt (Joh 20,1-9 oder 20,1-18).

Bei Markus sind es drei Frauen (Maria von Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome), welche das leere Grab sehen, die Botschaft von der Auferstehung vernehmen und zu den anderen Schülern Jesu zurückgesandt werden. Bei Johannes kommt nur Maria von Magdala zum Grab und holt, als sie sieht, dass der Stein vom Grab gewälzt ist, Petrus und Johannes, die das leere Grab betreten. Danach fragen zwei Engeln in weißen Gewändern Maria von Magdala warum sie weine, worauf eine innige Begegnung mit dem Auferstandenen folgt, von der sich bei Markus keine Erwähnung findet.

Was beide Texte verbindet, ist zunächst einmal die zentrale Rolle der Frauen, wenn auch ihre Anzahl variiert. Beide Male wird Maria von Magdala genannt. Die starken Bilder des weggewälzten Steines und des leeren Grabes, in dem eine oder zwei Gestalten in weißen Gewändern auftreten, finden sich ebenfalls in beiden Erzählungen. Ein weiteres, sehr wichtiges Detail, das beide Erzählungen gemeinsam haben, ist die Erwähnung des Zeitpunktes.

Bei Markus finden sich zwei Zeitangaben: „Und als der Sabbat vorüber war“ sowie „Und sehr früh am Morgen des Ersten der Woche kamen sie zum Grab, als die Sonne aufging.“ In den Blick rückt der Morgen des ersten Tages, welcher nach Genesis 1 der Schöpfungstag schlechthin ist. An ihm ereignet sich der Übergang von der Finsternis - „es ward Abend“ - zum Licht - „und es ward Morgen“ -, der die Hoffnung auf Neuschöpfung aus dem Tod verkündet:

Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis. Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend und es wurde Morgen: ein Tag.

Bei Johannes findet sich dieselbe Zeitangabe, aber etwas variiert: „Am Ersten der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als noch Dunkelheit war, zum Grab ...“. Auch Johannes betont den ersten Tag der Woche als den Tag des Neubeginns, an dem Gottes schöpferische Kraft erfahrbar wird. Anders als bei Markus aber begibt sich Maria von Magdala, noch bevor die Sonne aufgeht, zum Grab, d.h. in

der Nacht. In der Zeit des Todes¹ ist sie bereit, zum Grab zu gehen, um bei Jesus zu sein. Wann genau die Sonne aufgegangen ist, erfahren wir nicht. Sie muss aber, als Maria von Magdala sich vom Grab umwendet und zunächst meint, einen Gärtner zu sehen (bevor sie sich noch einmal umwendet und Jesus sehen kann), aufgegangen sein, da sie sonst den Gärtner/Jesus nicht hätte sehen können: Es ist Tag geworden, der Moment des Übergangs ist gar nicht festzuhalten. Vielleicht können wir es so sagen: In der Begegnung mit Jesus als dem Auferstandenen ereignet sich auch der Aufgang der Sonne. Die Botschaft von der Auferstehung verbindet sich mit jener in der Natur erfahrbaren Hoffnung, die sich an den Aufgang der Sonne knüpft. Die kleine von Johannes erzählte Begebenheit gibt eine Begleitung, die von der Nacht („als noch Dunkelheit war“) zum Licht führt.

Als weitere Texte werden gelesen: ein Abschnitt aus einer Ansprache, die Petrus beim heidnischen Hauptmann Kornelius hält (Apostelgeschichte 10,34.37-43), eine Passage aus dem Brief an die Gemeinde von Kolossä (3,1-4) und ein Abschnitt aus dem 118. Psalm.

¹ Für den Hinweis auf die Nacht als die Zeit des Todes danke ich Kurt Appel.